

Braunschweigische  
Wissenschaftliche Gesellschaft

# Jahrbuch 2018

Sonderdruck  
Seiten 137–142



J. CRAMER Verlag · Braunschweig  
2019

## Der Braunschweiger Wappenbrief von 1438\*

HENNING STEINFÜHRER

Stadtarchiv Braunschweig, Schlossplatz 1,

DE-38100 Braunschweig, E-Mail: [henning.steinfuehrer@braunschweig.de](mailto:henning.steinfuehrer@braunschweig.de)

Der Wappenbrief von 1438 gehört zu den besonders repräsentativen Urkunden in den Beständen des Stadtarchivs Braunschweig.<sup>1</sup> Das am 15. Oktober 1438 ausgefertigte Wappenprivileg König Albrechts II. ist für die Stadt von besonderer Bedeutung, da das städtische Wappen in der damals vom König bestätigten Form bis in die Gegenwart in Gebrauch ist.<sup>2</sup> Darüber hinaus ist der Wappenbrief ein Zeugnis für die engen Beziehungen, die zwischen der Stadt Braunschweig und dem Königtum in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts bestanden. Im Folgenden wird zunächst die Urkunde selbst sowie der historische Kontext ihrer Entstehung beleuchtet. Anschließend soll die Rezeptionsgeschichte des Wappenbriefes im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit in den Blick genommen werden.

### 1. Der Braunschweiger Wappenbrief von 1438

Der Braunschweiger Wappenbrief gehört zu einer Serie von im Oktober und November 1438 ausgestellten Urkunden, deren Ausfertigung einige Besonderheiten aufweist. Während König Albrecht II. (regierend 1438–1439) in Prag weilte, wo sich auch die Reichskanzlei befand, hielt sich der im Grunde die Regierungsgeschäfte im Reich führende Kanzler Kaspar Schlick auf dem am 16. Oktober 1438 in Nürnberg eröffneten Reichstag auf. Hier hatte der Kanzler auch spätestens am 10. Oktober

---

\* Der Vortrag wurde am 09.02.2018 in der Klasse für Geisteswissenschaften der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

<sup>1</sup> Stadtarchiv Braunschweig: A I 1 : 726. Edition: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig, hg. v. Ludwig Hänselmann, Braunschweig 1873, Nr. 85. Das Urkundenbuch ist über die Internetseiten der Universitätsbibliothek Braunschweig online verfügbar: [https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/Receive/dbbs\\_mods\\_00036868](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/Receive/dbbs_mods_00036868) [Abruf: 30.01.2019].

<sup>2</sup> Zum Braunschweiger Wappenbrief zuletzt ausführlich: Henning Steinführer, Überlegungen zur Entstehung des Braunschweiger Wappenbriefs von 1438, in: *Illuminierte Urkunden. Beiträge aus Diplomatik, Kunstgeschichte und Digital Humanities/Illuminated Charters. Essays from Diplomatic, Art History and Digital Humanities*, hg. v. Gabriele Bartz und Markus Gneiß, Köln Weimar, Wien 2009 (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde. Beihefte 16), S. 357–379; weiterhin: Manfred R. W. Garzmann, Der Wappenbrief König Albrechts II. für die Stadt Braunschweig vom 15. Oktober 1438, in: *Quaestiones Brunsvicensis. Berichte aus dem Stadtarchiv Braunschweig* 5 (1993), S. 18–26.

das neu angefertigte Majestätssiegel in Empfang genommen. Über die folgenden annähernd zwei Monate besiegelte er mit diesem Stempel ohne direkte Mitwirkung des Herrschers eine größere Anzahl von königlichen Urkunden, darunter auch den Wappenbrief sowie eine Bestätigung der städtischen Privilegien für Braunschweig.

Der inhaltliche Aufbau des Wappenbriefs sowie die mittige Anbringung der Wappenminiatur entsprechen der üblichen Praxis bei deutschsprachigen Wappenbriefen des 15. Jahrhunderts (vgl. Abb. 1). Die Wappenmalerei zeigt in einem roten Rahmen auf blauem, mit gelben Ranken und roten und weißen Blumen belegten Grund in einem Wappenschild einen nach rechts gewendeten steigenden roten Löwen auf silbernem Grund (vgl. Abb. 2). Die Wappenbeschreibung fällt denkbar knapp aus (*einen wissen schilt und darjnn einen erhaben roten lewen mit eynem ufgeworffen tzagel uber sich vber des lewen rucken gestreckt*). Besonders hervorgehoben wird der bis heute für das Braunschweiger Stadtwappen charakteristische, über den ganzen Rücken des Löwen gestreckte lange Schwanz (*ufgeworffen tzagel*). Dem Schild mit dem Stadtwappen ist eine den roten Löwen zeigende quadratische Fahne beigegeben, deren Oberkante in einem Schwenkel ausläuft. Diese Fahne (*banyr*) wurde unter anderem vom militärischen Aufgebot der Stadt geführt.

Im Braunschweiger Wappenbrief wird der Stadt ihr schon seit langer Zeit (*vor langen zjten und lenger dann in menschen gedechniß sij*) geführtes Wappen bestätigt.<sup>3</sup> Der König bestätigte der Stadt in Würdigung der ihm und dem Reich erwiesenen Dienste das Recht, ihr althergebrachtes Wappen in der dargestellten Form (*soliche vorgemelten wapen und kleynod, als die dann in der mitte diß genwertigen unsers brieffs gemalet und mit farbe eigentlich außgestrichen sin*) im Feld und zu allen anderen Anlässen zu führen (*zu felde und an allen anderen enden zu schimphe, zu ernste und zu herenschildes, jren lehenrechten zu folgen, furen und gebruchen*). Der König verlieh der Stadt also weder ein neues Wappen noch nahm er Besserungen am bestehenden Stadtwappen vor.

Über die Entstehungszusammenhänge der hochwertigen Wappenmalerei, bei der es sich um den Typ der sogenannten einfachen Wappenminiatur handelt, lassen sich anhand der Braunschweiger Urkunde leider lediglich Vermutungen anstellen. Hier könnte nur eine auf Vergleichsmaterial zurückgreifende kunsthistorische Studie Antworten geben. Nach derzeitigem Wissensstand ist die Malerei vermutlich in Prag entstanden.

<sup>3</sup> Ein städtisches Wappen mit einem roten Löwen auf silbernem Grund erscheint bereits 1367 in einer auf Veranlassung des Braunschweiger Rates entstandenen Sachsenspiegelhandschrift (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. a.d. extrav.). Die hier erstmals belegten Stadtfarben Rot und Silber wurden von den Hansestädten, zu denen Braunschweig gehörte, häufig genutzt. 1374 begegnet der steigende Löwe auf einem Wappenschild außerdem im Siegelbild des städtischen Sekretsiegels. Die Kombination von Löwenwappen und Fahne erscheint schließlich als Abschluss des 1408 auf dem Braunschweiger Altstadtmarkt aufgestellten, reich mit Wappen verzierten Marienbrunnen.



Abb. 1: König Albrecht II., Wappenbrief für die Stadt Braunschweig, 1438 Oktober 15 (Stadtarchiv Braunschweig)



Abb. 2: Wappenbrief für die Stadt Braunschweig, Detail (Stadtarchiv Braunschweig)

## 2. Zu den Beziehungen der Stadt Braunschweig zum Königtum im späten Mittelalter

Von Königen bzw. Kaisern ausgestellte Wappenbriefe für Kommunen sind seit dem frühen 15. Jahrhundert überliefert. Der älteste, bis jetzt bekannte städtische Wappenbrief königlicher Provenienz wurde 1416 von König Sigismund (regierend 1411–1437) für das mährische Austerlitz ausgestellt. In der Folge wurde diese spezielle Form des herrscherlichen Gnadenerweises zwar häufiger, blieb aber verglichen mit der unüberschaubaren Fülle von Wappenbriefen für adelige und bürgerliche Empfänger selten. Der Braunschweiger Wappenbrief stellt darüber hinaus für den „königsfernen“ Norden des Reiches eine Besonderheit dar, da er das älteste bekannte Stück aus dieser Region ist. Ähnliche Urkunden sind erst Jahrzehnte später für Emden durch Maximilian I. (1495) und Hildesheim durch Karl V. (1528) überliefert.

Die Ausstellung des Braunschweiger Wappenbriefs fiel in eine Phase intensiver Kontakte zwischen der Stadt und dem Königtum in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Stadtentwicklung Braunschweigs im 12. und 13. Jahrhundert war vor allem durch Herzog Heinrich den Löwen, seinen Sohn Kaiser Otto IV. sowie den ersten Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Otto, genannt das Kind, gefördert worden. Im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts emanzipierte sich die aus fünf Weichbildern (Altstadt, Hagen, Neustadt, Altewiek und Sack) bestehende Stadt jedoch zunehmend von ihren welfischen Stadtherren. In der Huldigungsordnung von 1345 bezeichneten die Braunschweiger ihre Kommune schließlich selbst als freie Stadt (*vriy stad*). Die Huldigung gegenüber den Herzögen sollte erst erfolgen, nachdem diese die städtischen Privilegien anerkannt hatten. Die Nähe zum Königtum hatte seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1252 wurde in Braunschweig die Hochzeit Wilhelms von Holland mit der Tochter Herzog Ottos des Kindes gefeiert) merklich abgenommen. Eine Wiederbelebung dieser Beziehungen setzte zu Beginn des 15. Jahrhunderts unter König Ruprecht (regierend 1400–1410) ein und wurde unter der Regierung Sigismunds intensiviert. Der Luxemburger betrieb im königsfernen Norden eine Art Städtepolitik, mit der auch Kommunen wie Braunschweig oder Lüneburg in Berührung kamen. Diese Phase „temporärer Reichsnähe“ hat Bernd Schneidmüller in folgender Weise charakterisiert: „Als Metropole Ostsachsens sollte Braunschweig damals in das kunstvoll ausgebreitete Netz königlicher Fiskalinteressen eingesponnen werden, und die Okerstadt kam auf der Grundlage faktisch erlangter Autonomie königlichen Wünschen zur Befestigung des eigenen Rangs in der Region ein Stück weit entgegen“<sup>4</sup>. Für den Herrscher kam es in erster Linie darauf an, die eigene Machtbasis zu stärken, sich neue Finanzquellen zu erschließen und politische Optionen zu eröffnen. Der Braunschweiger Rat hatte vor

<sup>4</sup> Bernd Schneidmüller, Reichsnähe – Königsferne. Goslar, Braunschweig und das Reich im späten Mittelalter, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 64 (1992), S. 1–52, hier S. 35.

allen Dingen die Absicherung der errungenen Autonomie im Blick. Eine besondere Bedeutung kam dabei der Bestätigung bzw. Neugewährung von städtischen Privilegien durch den Herrscher zu. Im Jahr 1402 erwirkte der Braunschweiger Rat erstmals eine solche Bestätigungsurkunde von König Ruprecht. Von Sigismund erreichte man – neben einer zweifachen Bestätigung sämtlicher Privilegien (1415 und 1434) – auch das *Privilegium de non evocando* (1415), die Bestätigung der bürgerlichen Freiheit nach Jahr und Tag (1417) sowie das Recht, Straßenräuber selbst verfolgen und richten zu dürfen (1436).

Im Gegenzug versuchte Sigismund mehrfach, die Stadt für Zwecke der Reichspolitik einzuspannen. Die Stadt wurde außerdem zu den Reichstagen eingeladen und 1431 in der Reichsmatrikel geführt. An einer Beteiligung bei der Lösung der Reichsprobleme und der Übernahme militärischer und finanzieller Lasten war die Stadt jedoch kaum interessiert, da ein unmittelbarer Nutzen nicht oder jedenfalls kaum zu erkennen war. Auf die entsprechenden Bitten reagierte man daher zurückhaltend. Ob der Braunschweiger Rat, wie von der älteren Braunschweiger Stadtgeschichtsforschung nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Wappenbrief mehrfach vermutet wurde, zu dieser Zeit das Ziel verfolgte, die Rechtsstellung einer Reichsstadt zu erlangen, lässt sich aus den Quellen nicht belegen und darf daher bezweifelt werden.

Die 1430er Jahre waren durch eine rege Gesandtschaftstätigkeit des Braunschweiger Rates an den Königshof gekennzeichnet. Die in den Ratsrechnungen verzeichneten Ausgaben legen die Vermutung nahe, dass der Rat u. a. die Ausfertigung einer besonders prestigeträchtigen kaiserlichen Goldbulle (*gulden bullen*) erstrebte und dafür bereits eine erhebliche Geldsumme investiert hatte. Der Tod des Kaisers machte diese Pläne jedoch zunichte. Vom neuen König erhielt die Stadt dann neben der üblichen Privilegienbestätigung auch noch den Wappenbrief, gewissermaßen als Kompensation für die ausgebliebene Goldbulle.

Das Interesse des Rates an einem Wappenbrief für die Stadt dürfte auch durch den Umstand beeinflusst worden sein, dass mehrere Braunschweiger Bürger in den Jahren zuvor Wappenbriefe für sich und ihre Familien erwirkt hatten, darunter 1436 der Große Bürgermeister der Altstadt – und damit Repräsentant der Gesamtstadt – Albrecht (I.) von Vechelde († 1456).<sup>5</sup>

### 3. Zur Rezeption des Wappenbriefes

Quellen, die über Rezeption des Wappenbriefs im Kreis der Braunschweiger Ratsherren oder darüber hinaus berichten, haben sich nicht erhalten. Dass das Wissen

<sup>5</sup> Stadtarchiv Braunschweig, A IV 11: XXIV 24a; Edition: Steinführer, Wappenbrief (wie Anm. 3), S. 374 f.



um den Wappenbrief nicht auf Braunschweiger Ratskreise beschränkt blieb, ist durch eine noch aus dem 15. Jahrhundert stammende Abschrift für den Göttinger Rat belegt. Göttingen und Braunschweig pflegten enge Beziehungen und waren unter anderem durch mehrere Bündnisverträge miteinander verbunden. Aus welchen Gründen sich der Göttinger Rat die Abschrift aus Braunschweig erbeten hatte, ist nicht bekannt.<sup>6</sup>

Der frühneuzeitlichen Braunschweiger Stadtchronistik ist der Wappenbrief ganz selbstverständlich vertraut. So weiß der Bürgermeister Tobias Olffen (1597–1657) in seiner bis 1648 reichenden Braunschweiger Chronik zu berichten: *Anno 1438 confirmirte Keyser Albertus im ersten jahre seiner Regierung das wapen dieser Stadt Braunschweig, welches ist ein aufgerichteter Rother Leuwe in weißem Felde, welchs wapen diese Stadt schon lange zeit geführt*<sup>7</sup>.

Bereits einige Jahrzehnte zuvor war der Wappenbrief zum Zankapfel zwischen der um ihre Unabhängigkeit ringenden Stadt Braunschweig und dem nach der Herrschaft über die Kommune strebenden Herzog Heinrich Julius (regierend 1586–1613) geworden. Die Stadt leitete ihre autonome Stellung – wie berichtet – unter anderem von den zahlreichen Privilegien her, die man aus der Hand von Königen und Kaisern erhalten hatte. Der Rat argumentierte, dass das vom König bestätigte, nicht zuletzt vom kommunalen Aufgebot geführte Stadtwappen sich von dem des Landesfürsten unterscheide und daher geeignet sei, die städtische Unabhängigkeit zu dokumentieren. Diese Herleitung wurde von der herzoglichen Seite als *kindisches Argument* und *Phantasey* zurückgewiesen. Der Wappenbrief König Albrechts sei vielmehr als Beweis für die behauptete Stadtfreiheit ganz und gar ungeeignet. *So ist es auch umb Key(erliche) oder Kunigliche Wapenbrieffe also bewant, daß dadurch niemandts sich seinem Herrn entziehen und zu einem Reichsstande machen kann, sonsten würden auch viel privatpersonen, so von Keys(erlicher) May(estät) etc. derogleichen ja in viel herrlicher Form und mit weiterer Extension Wapen und Kleinoder erlangen, sich dessen anmassen und dadurch im H(eiligen) Rom(ischen) Reich allen Chur-Fürsten und Stenden unseglische viele Unruhe und Ungelegenheit machen*.<sup>8</sup> Gegenüber den Begehrlichkeiten von Heinrich Julius und seiner unmittelbaren Nachfolger vermochte sich die Stadt zwar noch zu behaupten. Im Jahr 1671 verlor die stolze Stadtrepublik aber schließlich ihre Selbständigkeit an die Welfenherzöge. Für den Wappenbrief interessierte sich bis zum Erwachen des bürgerlichen Geschichtsbewusstseins im 19. Jahrhundert niemand mehr.

<sup>6</sup> Vgl. Steinführer, Wappenbrief (wie Anm. 2), S. 371.

<sup>7</sup> Braunschweig, Stadtarchiv, H III 2: 39, fol. 221r.

<sup>8</sup> Braunschweigische Historische Händel: Außführlicher Warhaffter Historischer Bericht, die Fürstliche Land: und Erbstadt Braunschweig, Auch der Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg Wolfenbüttelschen Theils darüber habende Landesfürstliche Hoch: Obrig: und Gerechtigkeit [...] betreffend: [Heinrich MEIBOM], 3 Bde., Helmstedt 1607–1609, hier Bd. 2, S. 801.